

3 Methode und Zielsetzung

Welche Konsequenzen haben die im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Überlegungen und Ergebnisse der Forschung für die Konzeption der vorliegenden Arbeit? Es ist an mehreren Stellen deutlich geworden, dass die bislang gebräuchlichen Modelle nur bedingt für die Beschreibung historischer Textsorten geeignet sind. Es empfiehlt sich also, diese zu modifizieren und gegebenenfalls zu erweitern, will man ein umfassenderes Bild von Textsortenrepertoires älterer Sprachstufen gewinnen. Im Folgenden werden Vorannahmen, Vorgehensweise und Ziele dieser Untersuchung beschrieben, bevor der anschließende Abschnitt das zu Grunde liegende Textkorpus hinsichtlich seines Umfangs und seiner Zusammensetzung näher charakterisiert.

3.1 Zur Analyse historischer Textsorten

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine empirisch-induktiv verfahrenende Untersuchung einer zentralen Textsortenklasse des 17. und 18. Jahrhunderts. Da die qualitative Auswertung konkreter Exemplare dieser Klasse die Basis der Analysen bildet, kann es aus den bereits dargelegten Gründen nicht darum gehen, eine allen Ansprüchen genügende Typologie im Sinne Isenbergs zu entwerfen. Stattdessen wird das anders geartete Ziel verfolgt, das Repertoire einer ganz bestimmten, für ihre Zeit absolut typischen Textsortenklasse unter Berücksichtigung ihrer spezifischen kommunikativen Bedingungen, Funktionen, Formulierungen und typischen Strukturen umfassend zu beschreiben.

Der zugrunde gelegte Text- bzw. Textsortenbegriff ist ein pragmatisch-kommunikativ fundierter, der die Textsorten als konventionalisierte Mittel zur Lösung kommunikativer Aufgaben begreift. Außerdem wird davon ausgegangen, dass Textsorten prototypischen Charakter haben, d. h., sie werden als offene, dynamische Phänomene verstanden, zwischen denen fließende Übergänge bestehen. Eine Mehrfachzuordnung ist denkbar, und spezifische Merkmale einer Textsorte müssen nicht in allen Vertretern zwingend nachzuweisen sein. Da mehrere, nahe verwandte Textsorten charakterisiert werden sollen, gilt das Interesse auch den Gemeinsamkeiten und Unterschieden, die zwischen den einzelnen Angehörigen der Textsortenklasse bestehen.

Der pragmatischen Ausrichtung der Arbeit ist es geschuldet, dass den sprachexternen Faktoren insgesamt viel Raum gegeben wird. Der ersten Annäherung an den Gegenstand dient ein kulturgeschichtlicher Abriss, der die Medizin des Untersuchungszeitraumes, die ärztliche Ausbildung sowie das Gesundheitswesen der Zeit in den Blick nimmt. Aber auch in den folgenden Kapiteln werden

immer wieder außersprachliche Aspekte herangezogen, wenn sie dazu geeignet sind, sprachliche Gegebenheiten und deren Veränderung einzuordnen und zu erklären.

Das darauf folgende Kapitel beleuchtet den Überlieferungskontext der Gutachten, nämlich die medizinischen Fallsammlungen. Dabei stehen die folgenden Fragen im Vordergrund: Wie werden die Gutachten präsentiert? Welche verständnisfördernden Maßnahmen ergreifen die Sammlungsherausgeber? Und welche textlichen Verfahren nutzen sie, um ihren Lesern die Inhalte zu erschließen?

Im Vergleich zu den gängigen Modellen breiter angelegt ist auch die Darstellung der Kommunikationssituation. Sie berücksichtigt neben den üblichen Aspekten wie Medium, Textproduzent und -rezipient sowie deren Verhältnis zueinander weitere wichtige Faktoren, die grosso modo den metakommunikativen Wissensbeständen zugeordnet werden können: Sprach- und Stilkonzeptionen in den Wissenschaften, Stil und Stilistik der Rechts- und Verwaltungssprache und die alles überwölbende Rhetorik. Einen Glücksfall stellen in diesem Zusammenhang die Anleitungen dar, die sich an die Verfasser medizinischer Gutachten richten und ihnen Formulierungshilfen an die Hand geben wollen. Aus ihnen lassen sich die zeitgenössischen Maßstäbe für gelingende oder misslingende Textproduktion, die ansonsten kaum zu ermitteln wären, mehr oder minder detailliert ableiten.

Mit der gleichen Absicht, nämlich der, das Textsortenwissen der Sprachteilnehmer zu erschließen, erfolgt der nächste Analyseschritt, d. i. die Erfassung, Beschreibung und Systematisierung der im Untersuchungszeitraum gängigen Textsortenbenennungen. Heranzuziehen sind Bezeichnungen und Definitionen aus Anleitungen, zeitgenössischen Lexika, Titeln und Vorworten der Fallsammlungen sowie den Texten des Korpus.

Das Herzstück der Arbeit, auch in quantitativer Hinsicht, bildet die Beschreibung und Analyse der einzelnen Textsorten. Ausgehend von den unter den Zeitgenossen gängigen rhetorischen Dispositionsschemata werden Berichte, Gerichtsgutachten und *Consilia* anhand ihrer makro- und mikrostrukturellen Besonderheiten charakterisiert. Unter Beachtung der Beschreibungsdimensionen *Kommunikationssituation* und *Textfunktion* sollen hier konzeptionelle wie sprachliche Routinen, die die Gestalt des Textes auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlicher Intensität beeinflussen, sichtbar gemacht werden. Die Beschreibung weiterer typischer Merkmale der sprachlichen Ausgestaltung wie syntaktische Muster, lexikalische Besonderheiten und Varianten im Tempusgebrauch schließt die Analyse ab.

Wie die einzelnen Faktoren in konkreten Textexemplaren zusammenwirken, ist Gegenstand des Kapitels zu den Feinanalysen, in dem jeweils ein Vertreter der Textsorten detaillierter beschrieben und untersucht wird.

Fasst man alle Faktoren des hier skizzierten Analysemodells in graphischer Form zusammen, so ergibt sich das folgende Schaubild:

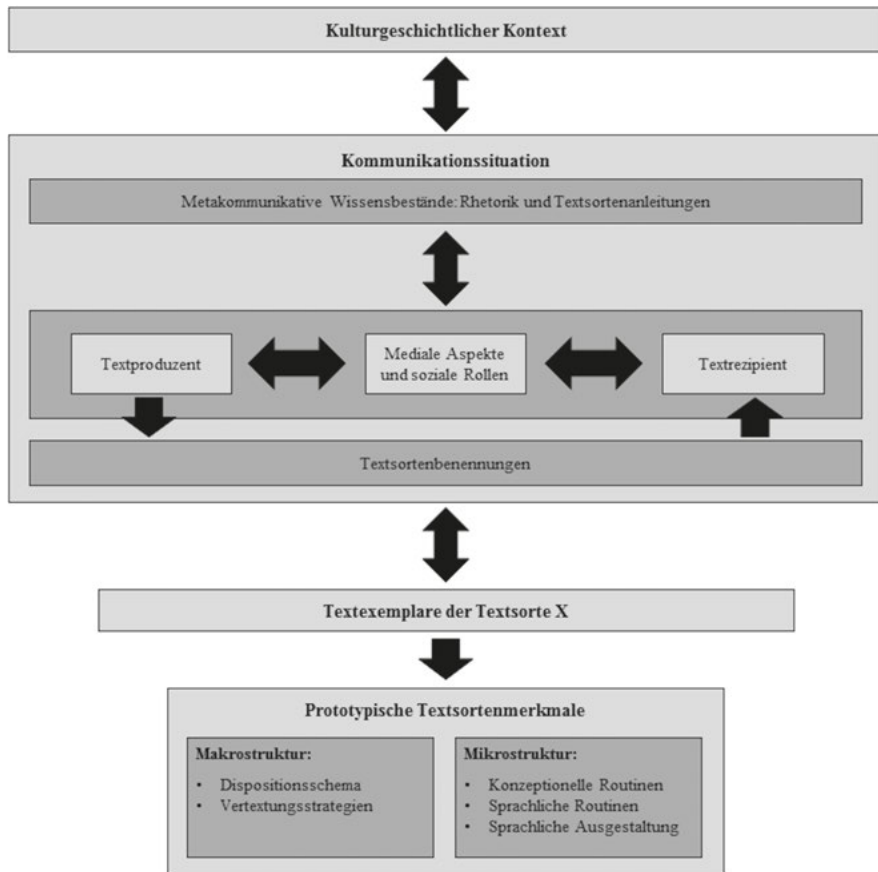


Abb. 1: Modell zur Beschreibung historischer Textsorten

3.2 Korpus

Am Anfang jeder empirischen Studie in der Sprachwissenschaft steht die Frage, auf welcher textlichen Basis sie beruhen soll. Neben hinreichender Repräsentativität wird von Seiten der Forschung vor allem Ausgewogenheit („balance“) ange-mahnt, unter Berücksichtigung der arealen und zeitlichen Verteilung sowie im Hinblick auf Textsorten, immer in Relation zur Gesamtproduktion. Die Erfüllung dieser Anforderungen birgt für sprachgeschichtliche Korpora aber einige Schwie-

rigkeiten: Wie in allen historisch arbeitenden Disziplinen kann natürlich auch hier nur ausgewertet werden, was tatsächlich als Quelle erhalten ist. Selbst für Sprachstufen wie das ältere Neuhochdeutsche, die durch zahlreiche Textzeugen dokumentiert sind, lassen sich kaum valide Aussagen hinsichtlich der Gesamtproduktion treffen. Auch bei den medizinischen Gutachten des 17. und 18. Jahrhunderts lassen sich angesichts der schier Fülle des Materials und der noch immer unzureichenden bibliographischen und archivalischen Erschließung die Quantitäten nicht exakt beziffern.

Um dennoch hinreichende Repräsentativität zu gewährleisten und um die in Kapitel 2 beschriebenen methodischen Probleme zu vermeiden, bot es sich an, auf eine bereits vordefinierte Textauswahl zuzugreifen, wie sie uns in den gedruckten Fallsammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts überliefert ist. Die betreffenden Texte haben nämlich bereits einen Selektionsprozess durchlaufen, der sich an der impliziten Textsortenkompetenz ihrer Herausgeber orientierte. Diese wählten vor allem solche Exemplare, die inhaltlich wie formal typische Züge trugen und den Kommunikationsteilnehmern als Vorbild dienen konnten. Die Fallsammlungen ermöglichen zudem den Rückgriff auf rahmende Paratexte wie Vorworte und Kommentare, die uns dank ihres metakommunikativen Charakters weitere Anhaltspunkte für die Beschreibung und Einschätzung des dort vertretenen Textsortenrepertoires zu bieten vermögen.

Der Blick auf die Erscheinungsorte der Fallsammlungen, die oft mit den Wirkstätten der Herausgeber identisch sind, verrät, dass die Texte aus dem ostmitteldeutschen Raum überwiegen. Bis auf die Sammlungen von Johann Jacob Baier (Altdorf), Matthias Georg Pfann (Erlangen), Johann Georg Hasenest (Ansbach), Philipp Conrad Fabricius (Helmstedt) oder Johann Caspar Ruef (Nürnberg) sind alle Texte dieser Region zuzuordnen. Diese Konzentration ist wohl vor allem mit der Entwicklung der Rechtsmedizin und eines leistungsfähigen Medizinalwesens in Preußen und Sachsen zu erklären. Bei dieser Neuorientierung taten sich Leipzig, Wittenberg, Erfurt und Berlin besonders hervor, und erst recht Halle, wo mit Georg Ernst Stahl und Friedrich Hoffmann zwei der erfolgreichsten Mediziner des 18. Jahrhunderts lehrten.

Neben der räumlichen lässt sich aber auch eine zeitliche Konzentration beobachten. Die meisten Sammlungen mit deutschsprachigen Gutachten erschienen im 18. Jahrhundert, während das 17. Jahrhundert nur einige wenige Werke dieser Art hervorbrachte. Zwar war die medizinische Praxis zu dieser Zeit schon überwiegend volkssprachlich, doch gehörte der Abdruck originaler Dokumente noch lange nicht zu den gängigen Verfahren. Man bevorzugte retrospektive, zusammenfassende Fallbeschreibungen, die in der hier vorliegenden Arbeit keine Berücksichtigung finden. Dass die Zahl der Fallsammlungen bis Mitte des 18. Jahrhunderts anstieg, reflektiert auch die zunehmende Medikalisierung. Immer mehr

Ärzte übernahmen amtliche Funktionen, neue Praxen wurden gegründet, die Zahl der Konsultationen nahm insgesamt deutlich zu.

Die Fallsammlungen bilden demnach, so lässt sich zusammenfassend sagen, das relevante Textsortenrepertoire im Hinblick auf die Gesamtentwicklung und unter Berücksichtigung der arealen und zeitlichen Streuung hinreichend repräsentativ ab.

Für die Auswahl der konkreten Textexemplare waren folgende Kriterien maßgeblich: Um eine möglichst breite Streuung zu gewährleisten, wurden 150 Gutachten aus insgesamt 20 Sammlungen aufgenommen, und zwar sowohl wirkmächtige, die in mehreren Auflagen erschienen, als auch solche, die weniger Beachtung fanden. Das breite Spektrum der verhandelten Fälle stellt sicher, dass die vorgefundenen Strukturen und Formulierungsmuster nicht von der thematischen Ausrichtung bestimmt werden. Im Übrigen galt es, das gesamte in den Sammlungen vertretene gutachterliche Textsortenspektrum den hier vorgegebenen Proportionen gemäß abzubilden, auch wenn eingeräumt werden muss, dass manche Textsorten-Zuordnungen auf methodisch nicht unproblematischen Vorannahmen beruhen, deren Triftigkeit erst noch zu erweisen ist.

Die Texterfassung basiert auf den digitalisierten Versionen der Fallsammlungen, die dank fortschreitender Erschließung immer zahlreicher online zur Verfügung stehen. Außerdem konnten durch ergänzende Recherchen in Archiven und Bibliotheken weitere Materialien nachgewiesen und ausgewertet werden. Als besonders ergiebig erwies sich die Sammlung Trew der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, in deren Bestand sich sehr viele Fallsammlungen aus der Zeit vor 1750 befinden. Da OCR-Verfahren aufgrund wechselnder Typen und zum Teil schwer lesbarer Originale und Scans nicht angewendet werden konnten, galt es, die ausgewählten Texte auf manuelle Weise elektronisch zu erfassen und mit Metadaten anzureichern.¹

Die Verarbeitung orientiert sich an den Empfehlungen, die die sprachwissenschaftlichen Fachgremien der DFG zur Erstellung von Korpora ausgearbeitet und in einem Leitfaden veröffentlicht haben.² So wurde bei der Erfassung der Gutachten auf ein gängiges Format gesetzt, nämlich auf xml, das als Auszeichnungssprache die Erfassung von Metadaten vorsieht und die Formatierung in andere Formate ermöglicht. Um auch materielle/graphische Aspekte in der elektronischen Version optisch zu erhalten, wurden Überschriften, Absätze, Leerzeichen, Zeilenumbrüche etc. möglichst originalgetreu übernommen bzw. ausgezeichnet.

¹ Mittelfristig ist die Veröffentlichung des Korpus online geplant.

² http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/grundlagen_dfg_foerderung/informationen_fachwissenschaften/geisteswissenschaften/standards_sprachkorpora.pdf (20.09.17).

Gleiches gilt für graphische Sonderzeichen wie Diakritika, das Schafft-s <ſ>, das geschweifte Z <ʒ> oder Nasalstriche.

Die folgende Tabelle listet alle im Korpus berücksichtigten Fallsammlungen in der chronologischen Folge ihres Erscheinens auf, unter Angabe ihrer Siglierung und der Anzahl der jeweils übernommenen Textexemplare. Die rechte Spalte bietet Datierungen der aufgenommenen Texte; es wird jeweils das Jahr des ältesten und das des jüngsten Gutachtens genannt. Der Übersichtlichkeit halber sind nur Kurztitel aufgeführt. Die vollständigen bibliographischen Angaben sind im Literaturverzeichnis zu finden. Detaillierte Informationen zu den in das Korpus aufgenommenen Textexemplaren können der Übersicht im Anhang entnommen werden.

Alle Belege sind mit Quellenkennzeichnungen nach dem folgenden Muster versehen: Sigel der Sammlung mit Angabe des Bandes, Centurie/Decurie so vorhanden, Casus, Datumsangabe des Gutachtens und Seite innerhalb der Sammlung, also z. B. (GMP, Sectio I, Casus IX, 1697, 36).

Tabelle 1: Im Korpus berücksichtigte Fallsammlungen in chronologischer Reihenfolge

Jahr	Herausgeber/Autor: Titel	Sigel	Anzahl	Datum der im Korpus berücksichtigten Gutachten
1670	Paul Ammann: <i>Medicina critica sive decisoria</i>	AMC	8	Zwischen 1615 und 1635
1706	Johann Andreas Fischer: <i>Consilia medica continuata</i>	FCM II	3	1691
1706	Johann Friedrich Zittmann: <i>Medicina forensis</i>	ZMF	13	Zwischen 1650 und 1684
1708/1709	Andreas Petermann: <i>Casuum medico-legalium II</i>	PCM II	8	Zwischen 1687 und 1692
1719	Johann Andreas Fischer: <i>Responsa Practica et forensia selecta</i>	FRP	3	Zwischen 1708 und 1715
1721/1723	Friedrich Hoffmann: <i>Medicina consultatoria I, II, III, V, VII</i>	HMC I-VII	12	Zwischen 1705 und 1728
1725	Michael Alberti: <i>Systema iuris-prudentiae medicae I</i>	ASI	9	Zwischen 1718 und 1723
1733	Christian Gottlieb Troppanneger: <i>Decisiones Medico-forenses</i>	TDM	9	Zwischen 1722 und 1727
1735/1737	Gottlieb Budaeus: <i>Miscellanea medico-chirurgica, Bd. V/Bd.VI</i>	BMM V/VI	11	Zwischen 1675 und 1697
1735	Johann Daniel Gohl: <i>Medicina practica, clinica et forensis</i>	GMP	9	Zwischen 1697 und 1721
1748	Johann Jacob Baier: <i>Introductio in Medicinam Forensem et Responsa</i>	BIM	4	Zwischen 1705 und 1735

Jahr	Herausgeber/Autor: Titel	Sigel	Anzahl	Datum der im Korpus berücksichtigten Gutachten
1750	Georg Mathias Pfann: Sammlung verschiedener merkwürdiger Fälle, welche theils in die Gerichtliche, theils in die Practische Medizin einschlagen	PSF	8	Vor 1750
1754	Philipp Conrad Fabricius: Sammlung einiger medicinischer Responsorum und Sections Berichte.	FSR I	4	Zwischen 1751 und 1753
1755	Johann Georg Hasenest: Der medicinische Richter, Oder Acta Physico-medico Forensia, 4 Bde.	HMR I-IV	10	Zwischen 1736 und 1753
1760	Philipp Conrad Fabricius: Zweyte Sammlung einiger medicinischer Responsorum und Sections Berichte	FSR II	3	1760
1776	Christian Friedrich Daniel: Sammlung medicinischer Gutachten und Zeugnisse	DSG	12	Zwischen 1756 und 1770
1777	Johann Caspar Ruef: Unterricht von Criminalfällen, und wie sich ein Arzt in Abgebung seines Gutachten hierüber zu verhalten habe.	RUC	4	Zwischen 1740 und 1775
1781	Johann Daniel Metzger: Gerichtlich=medicinische Beobachtungen	MGB	5	1777/1778
1791	Johann Gottlieb Kühn: Sammlung medicinischer Gutachten	KSG	10	Zwischen 1786 und 1789
1815	Johann Theodor Pyl: Aufsätze und Beobachtungen aus der gerichtlichen Arzneywissenschaft	PAB	5	Zwischen 1785 und 1788
			150	